

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 85 (1992)

Artikel: Goldwaschen am Napf : so wird's gemacht
Autor: Maur, Franz Auf der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bei Niedrigwasser sind die Chancen, Gold zu finden, grösser als bei Hochwasser.



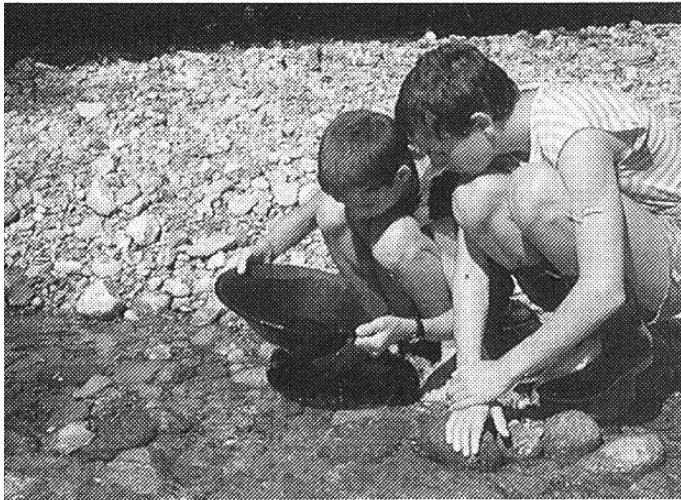
Goldwaschen am Napf: So wird's gemacht



Um Gold zu finden, braucht niemand nach Alaska zu fahren. Im Emmental, mitten in der Schweiz, führen die Bäche das begehrte Edelmetall. Nicht raue Naturburschen freilich fischen das Gold aus dem kristallklaren Wasser: Hier ist Goldwaschen ein Familienvergnügen – kinderleicht!

Luzia aus Luzern, gerade zwölf geworden, ist eine begeisterte – und auch erfolgreiche – Goldwäscherin. Wenn es das Wetter erlaubt, zieht das Mädchen fast jedes Wochenende mit ihrem Vater ins nahe Emmental. Ihre Fundgruben liegen am Osthang des bewaldeten Napfgebirges, wo sich mehrere Bäche tief in den Gesteinsgrund eingeschnitten haben. Zwischen den Kieselsteinen und Sandkörnern im Bachbett sind gar nicht selten Goldfitterchen zu entdecken. Noch vor 80 Jahren war das Goldwaschen hier am Alpenrand ein Beruf. Jetzt bücken sich Freizeitler aus der Stadt nach dem edlen Metall.

Heute hat Luzia einige Freundinnen und Freunde ihrer Schule mitgebracht. Mit Vergnügen zeigt ihr Vater, wie man die Waschschüssel richtig schwenkt, da-



mit das Gold im Gefäss zurückbleibt. Als Gefäss tut's auch eine alte Bratpfanne oder die Radkappe eines Autos.

«Goldwaschen ist wie Fischen...»

Goldwaschen ist kein Reinigungsprozess, sondern ein Trennvorgang: Es geht darum, das schwerere Gold von den leichten Sandkörnern zu trennen. Dazu gibt man eine Schaufel goldhaltigen Sandes in die Schüssel, fügt etwas Wasser hinzu, lässt dann das Becken kreisen, bis das Wasser über den Rand schwapppt und die Sandkörner mitreisst. Zurück bleibt, mit etwas Glück, eine Anzahl Goldfitterchen. Und wenn man zu Beginn erfolglos bleibt, bitte nicht gleich aufgeben.

«Goldwaschen ist wie Fischen», erklärt Luzias Vater. «Man braucht Geduld und gute Beobachtungsgabe.» Nicht jede Sandbank im Bachbett ist nämlich auch

goldführend. «Am besten stehen die Chancen dort, wo das Gewässer eine Biegung macht oder wo sich bei einem Hindernis Wirbel bilden», sagt der erfahrene Mann, der dieses Hobby seit seiner Jugendzeit betreibt.

Luzia scheint einen Glückstag zu haben. «Seht, ein Sternenhimmel», ruft sie den andern Kindern zu. Tatsächlich zeichnen kleine Goldplättchen am Grund ihrer Waschpfanne das Muster des gestirnten Nachthimmels nach.

Trotz dieses Erfolges winkt kein Reichtum: 1500 Goldflitterchen aus den Bächen am Napf braucht man, um ein einziges Gramm Gold zu gewinnen! Wer im letzten Jahrhundert beruflich auf Goldsuche ging, konnte damit seine Familie nur knapp durchbringen.

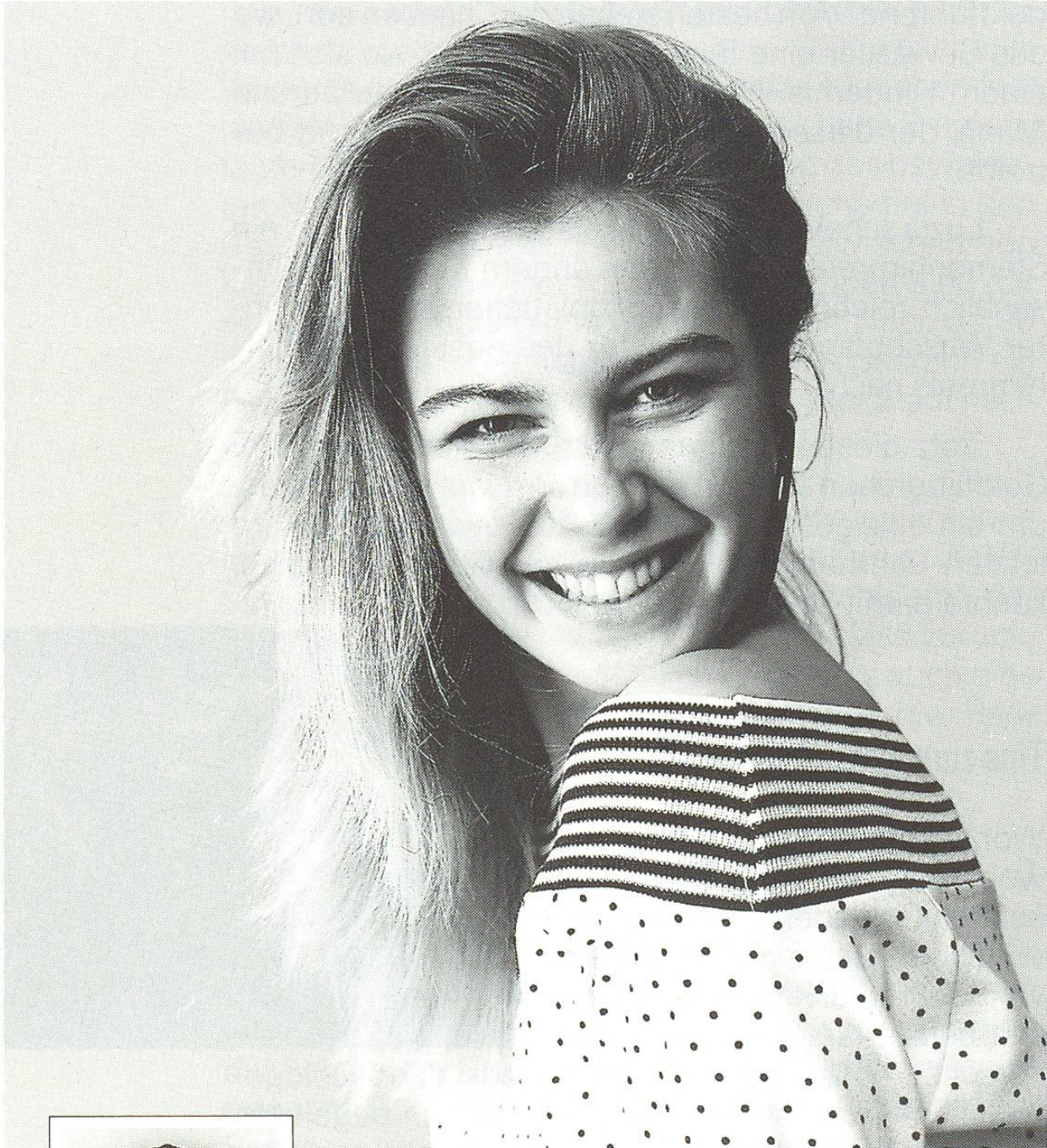
Tips zum guten Gelingen

Woher stammt das Napfgold wohl? Es findet sich nicht in gleisenden Goldadern, sondern feinverteilt im Gestein. Dort wird es von Frost und Regen herausgelöst und in die Bäche getragen.

Forscher haben ausgerechnet, dass das «Goldgebirge» im Luzernerland viele Tonnen des begehrten Rohstoffes enthalten muss – doch eben in so feiner Verteilung, dass sich eine industrielle Gewinnung nicht lohnt. Und vielleicht ist das ganz gut so. Luzia jedenfalls wäre traurig, wenn riesenhafte Bagger den naturnahen Schauplatz ihrer Wochenendabenteuer zerstören würden.

Wie gesagt, Anfängerinnen und Anfänger «ernten» zuerst vielleicht eine Weile nichts. Daher hier nun einige den Fortgeschrittenen abgeluchste Tricks:





**Die Zukunft kann man nicht aufhalten.
Wer für die eigene Sicherheit vorsorgt,
kann sie unbeschwert geniessen.**

Seit über 130 Jahren versichern wir Menschen. Erfahrung genug, um auch Sie für Ihre ganz persönliche Zukunft stets kompetent und fair beraten zu können.

- Bei Niedrigwasser sind die Chancen grösser als bei Hochwasser.
- Verengungen im Bachlauf erscheinen vielversprechender als Stellen, wo das Wasser breit fliesst.
- In Bachwindungen stets den Gleithang absuchen (also dort, wo das Wasser seicht und die Strömung gering ist).
- Das Vorkommen dunklen Sandes ist ein guter Hinweis auch für Gold.
- Hindernisse im Bachlauf (etwa künstliche Schwellen) gelten als Geheimtipps. Gute Stellen liegen oberhalb, vor allem aber unterhalb solcher Hindernisse.
- Im Oberlauf eines Baches ist die Zahl der Flitterchen zwar geringer, deren Durchmesser aber grösser (bis zu sechs Millimeter).
- Und zum Schluss noch ein Spezialhinweis: Nachdem der Bach über die Ufer getreten und wieder zurückgegangen ist, suche man die moosigen Stellen an der Wasserlinie ab. Oft haben sich dort Goldflitterchen verfangen, die mit dem dunklen Moos einen guten Farbkontrast bilden und daher leicht zu erkennen sind.

Die kleinen Goldplättchen zeichnen am Grund der Waschpfanne das Muster des gestirnten Nachthimmels nach.



Gold im Goldbach

Die reichsten Jagdgründe für Goldsucherinnen und Goldsucher liegen im östlichen Napfbergland. Aus-

gangspunkt solcher Expeditionen ist das Dorf Ro-
moos im luzernischen Entlebuch (Postautoverbin-
dung ab Wolhusen). Grosse Fontannen, Kleine Fon-
tannen, Seebibach und Goldbach heissen die gold-
führenden Bäche, die in oft schwer zugänglichen
Waldschluchten der Kleinen Emme entgegenströ-
men (Landeskarte der Schweiz 1:50 000, Blätter 234
«Willisau» und 244 «Escholzmatt»). Auf dem Menz-
berg im Norden der Kleinen Fontannen befindet sich
ein Gasthaus, Treffpunkt durstiger und hungriger
Amateure. Wer ihnen zuhört, fühlt sich tatsächlich an
Fischer erinnert: Jeder will den dicksten Brocken aus
dem Bach geholt haben.

Franz Auf der Maur



